

Ueber mährische und schlesische Mineralien-Fundorte.

Von **Rud. Freyn**, Hüttenverwalter in Buchbergsthal.

Als kurze Fortsetzung der im XVI. und XIX. Bande der Verhandlungen des naturforschenden Vereines in Brünn erschienenen Mittheilungen: „Ueber mährische Mineralien-Fundorte“ lasse ich in gedrängter Kürze nachstehend folgen, was in der nächsten Umgebung meines gegenwärtigen Domicils mir Neues aufgestossen ist.

Auch diesmal habe ich — wie schon wiederholt früher — meinem einstigen Lehrer und hochverehrten Freunde, dem Herrn Hofrath Prof. Dr. Victor Ritter v. Zepharovich für so manche, in liebenswürdigster Weise vorgenommene krystallographische Bestimmungen und Correcturen meinen verbindlichsten Dank zu zollen.

1. Titaneisen vom Altvater. (August 1882.) Am höchsten Gipfel dieses Berges, in unmittelbarster Nähe der die Höhenangabe tragenden Säule, erscheint Titaneisen in Form von breiten, ebenen oder gekrümmten, über grössere Flächen ausgedehnten Lamellen von bis circa 1 mm. Stärke, als schwarze, stark glänzende Ausfüllungsmasse kleiner Klüftchen und Risse in röthlichem, eisenschüssigem Quarze, oder aber die letzteren auch regellos in dünnen Blättern durchsetzend.

Das Vorkommen ähnelt ganz jenem aus der Goldensteiner Gegend, und dürfte der Quarz aus Einlagerungen in stark chloritischen Philliten oder in Gneisen herrühren, wofür die wenigen, den Quarzstücken hie und da anhaftenden Gesteinsreste sprechen.

Sowohl die trockene, als auch die nasse Probe weisen Titan nach.

2. Titaneisen von Buchbergsthal in Schlesien. (Würbenthal NW., Einsiedel SW. — Juli 1882, Augst 1883.) Oberhalb des etwa $\frac{1}{4}$ Wegstunde vom Dorfe an den Felsen des „Affensteines“ befindlichen Quarzitbruches fand ich in grünlichgrauem Gneise, und zwar in Begleitung einer Chloritausscheidung des letzteren, Titaneisen in dünnen, schwarzen, etwa 3 mm. Durchmesser haltenden Blättchen, an denen Krystallflächen nicht nachzuweisen waren.

In etwa 1000 m. Seehöhe auf dem „Schwarzen Hügel“, unweit von der daselbst errichteten „Hubertusjagdbau“, circa 8 Km. Luftlinie nordwestlich vom Dorfe Buchbergsthal, ist gleichfalls Titaneisen aufgetreten und zwar wieder mit Chlorit im Gneis, der dortselbst seine einzelnen Bestandtheile in sehr grossen Parthien ausgeschieden führt.

3. Titanit von Würbenthal in Schlesien. (Engelsberg N., Freiwaldau SO. — April 1884.) Etwa südöstlich von der bürgerlichen Schiessstätte und westlich von der Stadtpfarrkirche an der nördlichen Abdachung des „Hohenberges“ besteht ein Steinbruch im Chloritschiefer. Diesen durchsetzt stellenweise in Adern weisser Quarz und ebensolcher Calcit. An manchen Berührungspunkten dieser kleinen Gänge mit dem umgebenden Chloritschiefer ist schuppiger Chlorit und stark glänzender, gelblich, grünlich bis haarbrauner Titanit in bis 5 mm. grossen Krystallen eingebettet. Letztere sind entweder ganz regellos im Chloritschiefer, Quarz oder Calcit fest eingewachsen oder — wie wohl seltener — in schmalen Klüften des Muttergesteines frei auskrystallisirt.

4. Pyrit und Limonit nach Pyrit von Würbenthal in Schlesien. (April 1884.) Der sub 3 erwähnte Chloritschiefer enthält gleichfalls mitunter sehr zahlreiche, eingewachsene, stark glänzende, oft verdrückte und verschobene Pyrithexaeder von bis 10 mm. Seitenlänge, an denen Flächenstreifung, Flächenverkrümmung, nicht aber Combinationen mit anderen Krystallformen und auch nicht Zwillingsbildungen wahrgenommen werden.

In den höher gelegenen Gesteinsschichten und in der Nähe von Klüften sind diese Krystalle in Folge atmosphärischer Einflüsse zuweilen bloss oberflächlich, zuweilen aber bereits völlig in Limonit metamorphosirt.

5. Pyrit, dann Limonit nach Pyrit von Buchbergsthal in Schlesien. (Mai 1882.) Im Quarze des unter 2 genannten „Affensteines“ eingewachsen, sowie in den seltenen Höhlungen des Quarzites zu frei entwickelten Gruppen vereinigt, kommt dieses Mineral und dessen Pseudomorphose in Gestalt netter, scharfkantiger, zuweilen zu Zwillingen durchkreuzten Hexaeder von glänzender Oberfläche und noch ganz bedeutender Härte vor, wenn auch die braune Farbe die theilweise Umwandlung der ursprünglichen Materie bereits bekundet.

Flächenstreifung wurde hier nicht beobachtet. Noch völlig unveränderte Pyritkrystalle sind selten und wurden in Quarzblöcken im nahen Waldtheile „Räuberlehne“ gefunden. In der Materie noch völlig unveränderten Pyrit, sowie dessen Pseudomorphosen in allen Zersetzungsstadien, zeigen sehr nette scharfkantige Hexaeder, welche eingewachsen

in stark chloritischem Gneise am rechten Ufer des „Steinseifenbaches“ beim sogenannten „Zwillingsfelsen“ zu finden sind.

6. Adular von Buchbergsthal. (Mai 1882.) Als Ausscheidung des Gneises auf dem Felsen des südlichen Gehänges des Waldtheiles „Wasserlehne“ am linksseitigen Oppauer.

Die weissen durchscheinenden Krystalle, circa 5 mm. hoch, zeigen die Combination: $\infty P. P \infty . o P.$ mit horizontaler Streifung der Flächen des Orthodomes und sind vergesellschaftet mit kleinen Quarzkrystallen, welche letztere mit jenen auf der Grundmasse des Gneises frei angewachsen erscheinen.

7. Molibdänit von Buchbergsthal. (Juni 1883.) Die auf Schwefelkies seinerzeit betriebenen Schurfbaue in der „Gabel“, etwa 10 Km. westlich vom Dorfe, unmittelbar an den steilen Gehängen des linken Oppauers sind noch gegenwärtig durch zahlreiche Fäden und Einbrüche markirt.

Auf diesen findet man mehr oder weniger kiesreiche Quarzstücke, jedenfalls einem erzführenden Quarzgange entnommen.

Der derbe, sehr leichte Pyrit, ist theilweise schon stark zerfressen; in seiner Gesellschaft findet man hie und da, eingesprengt im Quarze selbst, feinen- oder gröberschuppigen Molibdänit, dessen chemisches Characteristicum die vorgenommene Löthrohrprobe erwies.

8. Eisenglimmer von Buchbergsthal. (Juni 1882.) Dicht an der nach Freiwaldau führenden Strasse, gegenüber dem etwa 1 Km. vom Dorfe wasseraufwärts situirten „Eduardhammer“ wurden für Bauzwecke vom dortigen, theilweise chloritischem Gneise Steine gebrochen.

Dieser Gneis führt stellenweise auf Kluftflächen, welche die normalen Gesteinsschichten durchqueren, kleinschuppigen Eisenglimmer, während auf den Glimmerblättchen auch: 9. Malachit und zerstreut in körnigen Aggregaten: 10. Chalkopyrit und ebenso: 11. Kupferpecherz zu finden sind. Das letztere bildet als erstes Zersetzungsproduct des noch als wohlerhaltener Kern sichtbaren Kupferkieses eine Ueberrindung dieses Mineralen. Stellenweise ist die Metamorphose bereits vollständig vor sich gegangen.

12. Dieselbe Localität ist zugleich Fundstelle für Epidot (Pistazzit), der den Gneis zuweilen ganz durchdringt, aber nur sehr selten bei grösserer Ablagerung Höhlungen mit deutlichen säulenförmigen Krystallindividuen bildet.

13. Turmalin (Schörl) von Buchbergsthal. (1882—1884.) An solchen Stellen des Gneises, wo dessen zusammensetzende Mineralien bei ihrer Bildung zu grösserer Entwicklung gelangten, findet man

zuweilen schwarzen Turmalin und dann meistens in zahlreichen Krystallen oder krystallinischen Anhäufungen ausgeschieden.

Mitunter ist die Längsachse der stets säulenförmigen Turmalinkrystalle parallel der Lagerung der Glimmerblättchen, mitunter jedoch findet man wirre, regellose Krystallanhäufungen, die dann auch in völlig derben Schörl übergehen.

Die Krystalle sind schwarz, glänzend, undurchsichtig, bei einer Länge bis über 2 cm. und einer Stärke bis 8 mm. häufig gekrümmt, geknickt, gebrochen und die Lücken durch Feldspath- oder Quarzmasse ausgefüllt. Die Endflächen — $\frac{1}{2} R. R.$ sind selten zu erkennen.

Nähere Fundpunkte für diesen Turmalin sind: Die Gegend der sub 2 genannten „Hubertusbaude“, die Felsen der 1216 m. hohen „Bärenfangkuppe“, die Felsen am rechten Ufer des „Steinseifenbaches“, sowie das Geschiebe, welches die Thalsohle der „Mitteloppa“ führt:

14. Epidot von Würbenthal. (November 1882.) Der aus devonischen Schiefeln, aus Quarziten und wohl auch aus Uebergängen von devonischen und angrenzenden Urgesteinen gebildete, nahe gelegene, 866 m. hohe „Schlossberg“ weist auf seiner Kuppe einen zu Tage tretenden Durchbruch von Diorit auf.

Auf letzterem Gesteine aufsitzend fand ich Epidot in einer dicken Lage gelblichgrüner bis gelblichbrauner, langstengeliger, verworren durcheinander gelagerter Individuen, welche durch eine Feldspathschicht von der Dioritunterlage getrennt sind.

Auch einzelne frei entwickelte Krystalle mit $o P. \infty P \infty . P \infty$ sind zu finden, deren Endflächen aber ausnahmslos fehlen.

Die Individuen erscheinen häufig gebogen, geknickt, geborsten, auch gebrochen und deren Theilstücke in der Richtung der Endfläche verschoben.

Ein ähnliches Vorkommen — vielleicht Zoisit — fand ich auf dem „Kupferschacht“ genannten Theile des Hohenberges bei Würbenthal in stark chloritischem Gneise.

15. Aktinolit vom Peterstein. (Würbenthal SW., Freiwaldau S. — August 1884.) Dieses Mineral findet sich an dem von der Karlsbrunner „Schäferei“ zum „Peterstein“ führenden neuen Serpentinsteige in Anhäufungen verworren breitstängeliger bis faseriger Aggregate von lauchgrüner oder schwärzlichgrüner Farbe.

Dieselbe Fundstelle lieferte gleichfalls in losen Blöcken:

16. Turmalin von schwarzer Farbe in dünnstengeligen Parthien und in glänzenden Krystallen, deren Prismenflächen hie und da wohl deutlich, dagegen die Endflächen fast gar nicht erscheinen.

Die Matrix dieses Turmalin ist chloritischer Gneis.

17. Stilpnosiderit von Klein-Mohrau in Schlesien. (Freudenthal W., Römerstadt NO.) Im Sommer 1883 wurde bei der Dr. Joh. Müller'schen Papierfabrik eine Stelle als Unterwassergraben ausgesprengt, und in dem ausgebrochenen Gestein fand ich häufig Stilpnosiderit als schwarze pechglänzende Imprägnation, die mit sehr glatter Oberfläche hie und da auch in Höhlungen zu Tage tritt.

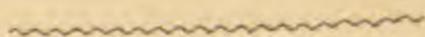
18. Dieselben Hohlräume bergen Albit in zahlreichen, weissen, undurchsichtigen, aussen rauhen, zuweilen durch Eisen bräunlich gefärbten, bis 3 mm. grossen, nach $\infty P \infty$ glatten Zwillingskrystallen der gewöhnlichen Form.

Der Albit bildet hier mit einschliessenden und eingeschlossenen Trümmern von Phillit ein sehr zähes und festes Gestein.

19. Baryt von Zuckmantel in Schlesien. (Freiwaldau NO. Würbenthal N. — Mai 1884.) In den Hangendschichten des südlich der Stadt Zuckmantel, am Wege gegen den nahen Wallfahrtsort „Mariahilf“ auf Schwefel- und Magnetkies betriebenen Bergbaues kommt körniger, weisser Baryt putzenförmig in verschiedenen grossen Nestern unregelmässig vertheilt vor.

20. Chlorit von Waldenberg in Schlesien. (Freiwaldau S., Würbenthal W. — April 1885.) In kleinen Klüften und Höhlungen des Gneises, in Gesellschaft von Quarz tritt Chlorit in rosetten- oder wulstförmigen Krystallanhäufungen von lauch- bis schwärzlichgrüner Farbe auf.

21. Schliesslich sei an dieser Stelle bemerkt, dass ich für die bekannten devonischen Versteinerungen, wie sie in grösserer Menge die Quarzite des „Dürrenberges“ bei Einsiedel liefern, eine neue, wenn auch vorläufig nur arme Fundstelle etwa 4 bis 5 Km. südlich vom letztgenannten Berge in Steinbrüchen des „Schlossberges“ bei Würbenthal am rechten Ufer der Mitteloppa entdeckte und zwar gleichfalls in Quarzit. Näheres hierüber werde ich noch berichten.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des naturforschenden Vereines in Brünn](#)

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: [24_1](#)

Autor(en)/Author(s): Freyn Rudolf

Artikel/Article: [Ueber mährische und schlesische Mineralien-Fundorte 71-75](#)